

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

196 (24.8.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Blögen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 123. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 196.

Karlsruhe, Freitag den 24. August 1906.

26. Jahrgang.

## Die Opfer von Elchesheim.

II.

Bereits 1/2 9 Uhr war der Hörsaal des Städtischen Saales des Landgerichts Karlsruhe überfüllt. Die Angeklagten hatten sich aufgemacht und waren im Hörsaal vertreten; es erschienen jedoch nur 14 Zeugen, unter denen zunächst der Hauptangeklagte v. Roth und seine Gattin das größere Interesse erweckten. Bald darauf taucht der Pfarrer v. Roth auf. Er ist also nicht ins Ausland gegangen; sein Neuhäuser macht ohne weiteres den Eindruck, daß er den Selbst für eine höchst schädliche überflüssige Einrichtung hält. Das ergibt auch die Tatsache, daß er sich nach seiner Suspendierung die altkatholische Kirchenbehörde — die altkatholischen Geistlichen stehen befähigt nicht unter dem Eheverbot — um Anstellung gewandt hat. Nach der Eröffnung der Verhandlung wurde denn auch aktenmäßig festgestellt, daß er in Elchesheim beliebt war, weil er häufig ins Wirtshaus kam und viele, recht viele Späße mit seinen Pfarrern machte. Bruder mag ungefähr 40 Jahre alt sein.

Um 9 Uhr werden die Angeklagten heringeführt; sind Landwirte, Handwerker und Arbeiter. Urteilt man nach dem Aussehen nach, so darf man keinen ihnen besondere Selbständigkeit des Urteils zuwischen. Das blinde Vertrauen, das sie Bruder entgegengebracht, die „Liebe zu dem Seelforger“, die eifrige Bestreben, seine Feinde unendlich zu hassen, hat ihnen „Verteidigungsmittel“ in die Hand gegeben, die sicherlich auch die Zentrumspartei nicht als „Waffen des Geistes“ ansehen wird. Auf dem Tische vor dem Gerichtstisch steht eine Urkunde, und in Papier eingewickelt, die Bombardementopferliste. Ferner liegen ein Dutzend Photographen von ganz erheblicher Größe auf dem Gerichtstisch. Die Anklageschrift umfaßt mehr als 200 Seiten. Verteidiger sind die Rechtsanwälte Seinschamer, Trunk, Kreuzer, Friedmann und Götzmann. Vorsitzender des Gerichts ist Landgerichtsrat Kehler; die Anklage vertritt Staatsanwalt v. Weicher. Die Angeklagten befinden sich seit längerer oder längerer Zeit in Untersuchungshaft. Um 9 Uhr 10 Minuten erscheint der Gerichtspräsident und der Anruf der Angeklagten und der Zeugen beginnt. Unter den letzteren befinden sich die jüngere Leute; die Ermahnungen des Vorsitzenden, die Wahrheit zu sagen, sind um deswillen überdrüssig, weil die Affäre in der Tat die Gesichter in Elchesheim stark verirrert hat. Zudem sind mehrere Zeugen mit einzelnen der Angeklagten in verwandtschaftlicher Beziehung.

Die Erörterung der Personalverhältnisse, der Verhältnisse und des Verhältnisses der Lehrer v. Roth und v. Roth zum Pfarrer Bruder nehmen längere Zeit in Anspruch. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Urteil des erzbischöflichen Officialats in Freiburg bekannt, das dahin lautet: Pfarrer Bruder ist auf 2 Monate zu suspendieren; es wird im Auftrage gemacht, sich um eine andere Pfarrei zu bewerben. Grund: wiederholte unzüchtige Verleumdung von Frauenpersonen — Frauen der Hauptangeklagten v. Roth und Gattin — unzüchtige, unzüchtige Verleumdungen, Nichtbeachtung des Wirtshausbesuchs, Wirtshausbesuch vor dem Lesen der hl. Messe etc. Der würdige Mann hatte trotzdem die Kränkung, ständig seine völlige Unschuld zu behaupten und seine Schäftein — glaubten es.

Der Hauptangeklagte, der Gipfel Kistner, ist wegen Körperverletzung wiederholt vorbestraft. Er ist — Kirchenaufseher und hat in der Kirche die Funktion, die Kinder bis zu 18 Jahren zu beaufsichtigen und sie zur Ordnung anzuhalten. Dem Lehrer v. Roth, der ihn am 4. Mai mit dem Ausdruck: Lumpenputzer bezeichnet, hat er zugerufen: „Du roter Stinker, Du schimpst nicht mehr Lumpenputzer!“ Er gibt zu, mit einem Krügel an die Fensterläden der Lehrerwohnung geschlagen zu haben. Ein Lieb, das Kistner im Vincentiushaus in Karlsruhe erlernt und das den Titel trägt: Der Li-Hung-Dichang und mit dem Refrain endet: Die Weiber, die Weiber und: Sie müssen raus! soll am 4. Mai abends das Signal zum Angriff gegeben haben. Der Angeklagte Kistner trägt im Gerichtsfaal das Bild, das anscheinend als Salsatruß gegolten, mit merkwürdiger Prägnanz vor. Kistner leugnet übrigens stark und gibt schließlich als Erklärung seines fanatischen Zuns an, er sei betrunken gewesen.

Typisch ist die Angabe des gleichfalls wegen Körperverletzung und auch wegen Sachbeschädigung vorbestrafter Maurers Wilh. Friz, eines jungen Mannes, er sei am 4. Mai abends nach Hause gekommen und da habe seine Mutter gesagt, der Pfarrer sei heute abgesetzt worden. Darauf habe er sich vor das Lehrerhaus begeben und weil „die anderen geworfen“, habe er auch mit Steinen geworfen. Gerade dieser Angeklagte war sich über Ziel und Zweck des ganzen Bombardements nicht klar; er hat in der Verurteilung wiederholt erklärt, ich habe gegen den Lehrer keinen persönlichen Haß. Trotzdem war er einer der ärgsten Kabalettmacher. Er rief wiederholt in Bezug auf die Lehrerfamilie: Das ist die letzte Nacht in Elchesheim! Und das alles, weil der Pfarrer abgesetzt worden war.“ Friz verweigert sich häufig in Widersprüche; es wird festgestellt, daß er einmal dem Pfarrer gefallen und sich dadurch eine Kopfschüttung zugezogen.

Der Landwirt Rachenmeier weiß nicht, wie er dazugekommen, zu werfen und zu schreien. Er steht sich mit dem Pfarrer und mit dem Lehrer auf! Gerichtsvorwandler und Verteidiger stellen fest, daß er sich „heute furchtbar dumme“ anfängt. Angeklagter Kistner ist ein Arbeiter; er befreit entschieden, „aktiv“ eingegriffen zu haben und schreit die Hauptanklage bei dem Kravall auf Kistner. Lehrer v. Roth habe seine Kinder ungerührt geschlagen und verprügelt. Man habe einer Tochter von ihm nachgelacht, daß sie ein Kind von dem Pfarrer habe. (Eine Bemerkung des Richter, die uns treffend schien, war die, die Richter sahen manche Neugierigen der Angeklagten anders auf, wie diese selbst. Das alte Kapitel, daß sich die Richter nicht immer in die Gedankenengänge des einfachen Mannes hineinfinden können.)

Angeklagter Wasmmer ist Bädermeister und ebenfalls des Landfriedensbruchs angeklagt. Auch er steht mit dem Pfarrer und dem Lehrer auf. Es ist ihm eine eigentliche Beteiligung an dem Bombardement nicht nachzuweisen. Er wird beschuldigt, gehöhlt zu haben. Der Lehrer v. Roth will seine Stimme gehört haben. Wasmmer sei gekommen, wie alles vorbei war.

August Weiler, Maurer, hat auch gegen den Lehrer nichts gehabt. Er ist später an den Schauplatz der Tat gekommen und hat das Schreien gehört und das Werfen mit den Steinen vernommen. Der Bürgermeister hat die Aufforderung zum Steingewürf an die Menge gerichtet und da sei er auch weggegangen.

Sauns ist Gemeinderat in Mllingen und der Bedrohung und Beleidigung beschuldigt. Er hat

früher gegen Hauptlehrer Gätner Anzeige beim Oberschulrat erstattet, weil Gätner seinen Dienst ungebührlich verhehle. v. Roth soll dem Sauns eine Anzeige wegen Meineids diktiert haben, um Gätner zu schädigen. Damals war v. Roth mit Gätner verfeindet. Frau v. Roth habe sich früher über Herrn Pfarrer Bruder geäußert: „Dem (Bruder) kann man ja die Unschuld aus den Augen sehen!“ (Allgemeines Gelächter im Hörsaalraum, da Herrn Bruders Anteil wirklich in einer anderen Façon erstrahlt.) Er soll gelacht haben: Dem Lehrer sollte man Gift geben. In Bezug auf Roth: Geht ihm nichts zu essen. (Roth bekam beinahe gegen Geld und gute Worte in Elchesheim und Mllingen keine Nahrungsmittel mehr.) Es soll übrigens nach Freiburg eine Petition um Wiedereinsetzung des Bruder abgegeben sein.

Damit war die Vormittags-Sitzung beendet. 4 Stunden hat die Vernehmung der Angeklagten in Anspruch genommen.

Zu der Nachmittags-Sitzung änderte sich das Bild. Von dem Rechte der Angeklagten, sich möglichst wenig oder gar nicht zu belassen, machen natürlich auch die Elchesheimer Angeklagten ausgiebigen Gebrauch, sobald man sich eigentlich fragt, wer denn die hübschen Szenen in der katholischen Domäne Elchesheim vollbrachte.

Erster Zeuge ist der frühere Hilfspolizeibedienter Sed; er kam am 4. Mai, abends halb 10 Uhr vor die Lehrerwohnung und sah, wie gerade der Angeklagte Kistner mit einem Krügel an die Fensterläden schlug, wobei er schimpfte. Es hatten sich etwa 50 Personen zum Zusammenfinden. Aus der Menge wurden mehrmals Steine gegen das Lehrerhaus geworfen. Sie forderte die Leute auf, auseinanderzugehen. Sie leisteten aber dieser Mahnung keine Folge. Ich ging dann fort, den Bürgermeister zu holen. Dessen Haus war aber geschlossen und auf mein Klopfen bekam ich keine Antwort. Ich begab mich wieder zurück zum Lehrerhaus, auf das noch immer mit Steinen geworfen wurde. Mein erneuter Versuch, die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen, war wieder ohne Erfolg. Ich ging nochmals zum Bürgermeister, der auf mein Klopfen mir erwiderte und sich mit mir nach dem Ratort begab. Er forderte die Leute auf, sich zu entfernen.

Bürgermeister Altenbach: Im Laufe des 4. Mai habe er gehört, daß der Pfarrer Bruder seines Amtes enthoben sei. Abends um halb 11 Uhr habe ihn der Ortsbedienter gerufen und von dem Kravall benachrichtigt. Schon vor dem Schauplatz habe er die Menschenmassen in Erregung gesehen; er habe dann aufgefördert, auseinanderzugehen, „die Sache sei doch in Untersuchung.“ Umgekehrt um 1/2 12 Uhr sei Ruhe eingetreten. Vor: Sie haben anscheinend doch nicht energisch eingegriffen? Zeuge: Doch, ich habe getan, was ich tun konnte. Ich habe aber niemand erkannt; zum Auseinandergehen habe ich zwei- bis dreimal aufgefordert. Die Stimmung in Elchesheim war allgemein die, daß der Herr Pfarrer im Rechte, der Herr Lehrer im Unrechte sei. In Christi Himmelfahrt war eine weitere Aufregung zu beobachten; das waren aber Schulfelder.

Es erscheint nun der Hauptzeuge Hauptlehrer v. Roth: Es wird festgestellt, daß er nicht verfehlt ist, wenn er auch sich zur Zeit in Urlaub befindet. Wegen den Pfarrer Bruder habe er Anzeige am 27. April erstattet. Er habe sich bei der Kurie beschwert, daß die Angelegenheit sich nicht vom Fleck rühre. — Auch nach dem 4. Mai habe ich noch zu

leiden gehabt. Am 12. und 13. Mai hat man abermals an meine Fenster geworfen, ebenso am 21. Mai, an dem Tage, an welchem Pfarrer Bruder wieder zurückgekehrt war. Am Himmelfahrtstag entstand wiederum Kravall. Am 8. Mai haben in der Schule die Kinder gefehlt, er nimmt an, daß die Eltern die Kinder nicht in die Schule schickten. Meine Frau ging weg am 25. Mai. Man hat mir die Verabreichung von Nahrungsmitteln abgeschlagen. Es wurde im Dorfe auch gesprochen, der Lehrer darf keine Wohnung mehr bekommen, der muß hinaus. (Zufällig hat man auch dem Lehrer die Wohnung gekündigt.) Zeuge detailliert dann den Vorgang vom 4. Mai, wie wir ihn bereits nach früheren Darlegungen gefern wiedergegeben. Sie bestätigen voll auf unsere seltene Schilderungen. Die Ausdrücke, die man am 4. Mai ihm und einem Zillinger Versuch von ihm entgegengeschleudert, lauten: Roter, Stinker, Lumpenputzer, Gefindel etc. Der verursachte Schaden vom 4. Mai betrage sätzerlich 15—20 Mk. Es wurden Mose laut: Jetzt klümmen wir! Widjenmachers Anna (die Frau des Lehrers v. Roth) kommt mal raus! Der Zeuge erzählt dann die Daten der einzelnen Angeklagten und es klar sich dadurch die Situation sehr zu ungunsten der Angeklagten. (Der Vorsitzende stellt wiederholt fest, daß die Polizei bzw. der Bürgermeister nicht alles getan habe, um den Kravall zu verhindern.) Der Ortsbedienter Sed habe ruhig zugehört, wie die Leute mit Backsteinen geworfen. Auf einem Platz, das am Lehrerhaus angeheftet war, standen Worte, die hier nicht wiedergegeben sind, aber von dem moralischen Charakter der frommen Elchesheimer ein wenig sympathisches Zeugnis ablegen. Der Lehrer beantwortete eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Feinschmecker, ob der Pfarrer Bruder die Frau v. Roth in Gegenwart ihres Mannes geküßt habe, mit der Antwort: „Das war nicht der Fall, das würde ich mir als Mann nicht gefallen lassen.“

Nun wird auf einmal der Volksfreund in die Debatte gezogen; der Verteidiger Trunk stellt die Anfrage, ob Hauptlehrer v. Roth Artikel für den Volksfreund geschrieben habe. Es entpuppt sich eine längere Auseinandersetzung, ob die Artikel verlesen werden sollen. Das Gericht beschließt, von der Verlesung der Artikel abzusehen. (Zwei der Verteidiger, die Herren Seinschamer und Trunk, hielten es für nötig, zu erklären, die Volksfreund-Artikel entsprächen nicht der Wahrheit; die beiden Herren haben den Beweis dafür nicht erbracht. Diese Feststellung mag vorläufig genügen. D. Red. v. Volkstf.)

Hauptlehrer Gätner-Mllingen: Ich stand anfangs mit dem Pfarrer sehr gut, dann aber sah ich, daß sich Herr Bruder gegen meine Frau zu viel Liebenswürdigkeiten erlaubte und mir in politischer Beziehung Schranken ziehen wollte. Ich habe auch den Hauptlehrer v. Roth auf das Gericht aufmerksam gemacht, das über v. Roths Frau im Dorfe kursierte. Der Pfarrer schickte mir später einen beleidigenden Brief, worauf ich ihn verwarf. Die Sache endete damit, daß der Pfarrer die Kosten übernahm und ich die Klage zurückzog. Mit dem Lehrer v. Roth stand ich anfänglich gut. Wegen des Pfarrers entstanden zwischen uns Mißstimmungen. Als ich nicht mehr mit anhören konnte, was über Beziehungen zwischen der Frau v. Roth und dem Pfarrer Bruder erzählt wurde, machte ich v. Roth davon Mitteilung. Von da an haben wir uns einander wieder genähert. Der Zeuge gab sodann ebenfalls eine Darstellung der Vorgänge am Abend des

noch einmal inne, um sich mißsam zu der Frage zu zwingen: „Haben wir denn auch Zeugen?“ Kurt zeigte stumm auf zwei Männer, die wartend auf dem Platz standen. Marie sah besüßigt auf die fremden gewöhnlichen Gesichter, diese Leute waren sicher nur untergeordnete Bedienstete, die sich für ein Trinkgeld dazu hergeben, bei der nun aufzuführenden Komödie als Statisten zu dienen.

Der Arzt winkte den Männern und man trat ein. Der Standesbeamte, ein alter Herr mit erwidrigem grauen Barte, bedeutete den Erschienenen, sich zu setzen, worauf er mit langsamer, feierlich sein sollender Stimme die erforderlichen Fragen stellte. Kurt antwortete in einem Tone, aus dem man leicht den inneren Unmut herausföhrte, während Marie, die ihre frühere Entschlossenheit nach Erreichung des erstrebten Ziels vollständig eingebüßt hatte, so leise und zaghaft erwiderte, daß der Beamte die meisten Fragen wiederholen mußte.

Wie nun, wenn der alte Herr ihr eine Frage nach ihrem Kinde vorlegte?

Alle Wunden seines Herzens brachen wieder auf, als er die Geliebte sah — jetzt blühte sie herüber nach ihm, ohne glücklicherweise zu ahnen, wer sich in dem Raub dahinfahrenden Wagen befand. Erblässend lebte er sich in die Postler zurück und wandte den Kopf nach der anderen Seite — er wäre vor Scham in den Boden gesunken, wenn sie ihn bemerkt hätte.

So schön war Laura Kurt noch nie erschienen. Er holte tief Atem und fuhr sich unruhig mit der Hand über die Stirn. Warum mußte sie auch gerade heute seinen Weg kreuzen? Und ihr Begleiter, mit welchem Rechte hielt er so vertraulich ihren Arm in den seinen? Doch nur dem dem des Verlobten — o gewiß, Laura hatte in ihrer Erbitterung dem vorher verdächtigsten schnell ihre Gunst geschenkt, die gewöhnliche Mode der jungen Damen — nun erbeutete dieser Mann die Perle, welche er schon als sein unbedrängtes Eigentum betrachtete, er winkte die Holde bei Kerzenlicht ins Brautgemach und trank sich in seinem Freudenweine zum frohesten Gotte!

Kurt war eifersüchtig, wütend. Und doch hatte er gar kein Recht zur Eifersucht, er selbst hatte ja Laura von sich gelassen, er selbst hatte sie verlobt! Seine vorher halb elegische Stimmung schlug wieder in eine zornige, aufgeregte um, er hätte die ganze Erde mit Bergknien in die Luft sprengen können, wenn seine Machtmittel es ihm gestattet hätten.

Nicht einmal den Arm bot er Marien, als jetzt die Schritte vor dem Amtsgedäude hielt und beide die Treppen zum Bureau des Standesbeamten hinausstiegen. Mit finsterner Blide und starr vorwärts gerichtetem Antlitz schritt er neben ihr dahin, in hastiger Eile, ohne auf ihren erregten Zustand Rücksicht zu nehmen. Mariens Brust erfüllte unbeschreiblicher Schmerz, sie getraute sich vor Scham kaum die Augen aufzuschlagen. Einen Moment blieb sie stehen, um Atem zu schöpfen und zu überlegen, ob sie nicht jetzt noch zurücktreten sollte.

Ein rauhes „So komm doch“ verließ ihren Lippen schneller Bewegung — nur an der Tür hielt sie

in der Hand im Zweifelsfall blutig gerächt haben, indessen moralischen Mut besaß er nicht in demselben Maße und trotz allen Unmuts und aller ausgesetzten Schandgründe vermochte er ein gewisses unbezweifeltes Gefühl nicht ganz von sich abzuschütteln, daß er in dieser Affäre doch eigentlich keine allzu rühmliche Rolle spielte.

Inzwischen hätte er Mariens Heim betreten, er hätte sich vor den dortigen Bekannten setzen müssen, die sicher nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

Auf einmal zuckte er inmitten seiner Kontemplationen zusammen — drüber auf dem Trottoir ging Laura am Arme eines Herrn, den er seit langer Zeit als seinen Nebenbuhler haßte und fürd-

er sich nicht verfehlt haben würden, dem Afte in der Kirche beizuwohnen — nein, lieber noch das Ganze hier in der großen Residenz durchkosten, wo der einzelne im Gemüßl verdingelt, als durch die Reihen der Kleinbürger und Klatschbasen eines sogenannten Reites Ziehpfeilen laufen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Stunde, welche ihn so unendlich beglücken muß, muß er grüßamerweise seine feierliche Abreise an das Glück leihen — denn wenn auch Marie wieder verließ, so war doch der Reiz seines Lebens zerstückt, die Blüte seines Strebens geknickt, der geliebte Mann war nicht mehr der junge Mann, dem willig alle Türen sich öffneten, der vorläufig war er noch nicht einmal geliebter, wie weit der Weg zum Altar bis zur Freiheit mit welchen Kämpfen und Schwierigkeiten er bedeckt! Jetzt war ja noch einmal die die Stufe zum Ziel erschritten, noch war das junge an seiner Seite nicht seine Gattin.

Seine Blide streifen sie sah von der Seite — wie wenig bräutlich sah sie aus! Weit eher, als wenn sie sich zu einer Leichenfeier als zu ihrer Hochzeit. Und wie blaß und vergrämt sie war — früher war sie geliebt, sie war eine treue, aufopfernde, liebende Braut gewesen. Ein Verhängnis war über ihnen beiden, — vielleicht waren beide im Grunde unschuldig — was konnte er dafür, daß er nicht mehr liebte? Sie war ja nicht baplich, daraus nicht; sein Gerechtigkeitsgefühl trieb ihn dies zu geschehen sie war vielleicht sogar hübsch, wie auch etwas fleisch — aber mit Laura konnte sie doch nicht messen. Schon Reichtum und Erbschaft gab deren Wesen eine geistige Heberlegenheit und Sicherheit, wie sie der Autodidakt nur erlangt. Und dann noch die stolze Schönheit der Bine, die blendende Bracht ihrer Toilette — ironisch würde sie wohl das Gesicht verziehen, wenn sie dieses einfache Bürgermädchen an seiner Seite erblickte und vernahm, daß er mit dieser nicht ihr zum Altar treten wollte! „Um ihretwillen hast du mich verloren — und sie trägt nicht mal ein hochgeprägtes Kleid!“

Alle Wunden seines Herzens brachen wieder auf, als er die Geliebte sah — jetzt blühte sie herüber nach ihm, ohne glücklicherweise zu ahnen, wer sich in dem Raub dahinfahrenden Wagen befand. Erblässend lebte er sich in die Postler zurück und wandte den Kopf nach der anderen Seite — er wäre vor Scham in den Boden gesunken, wenn sie ihn bemerkt hätte.

So schön war Laura Kurt noch nie erschienen. Er holte tief Atem und fuhr sich unruhig mit der Hand über die Stirn. Warum mußte sie auch gerade heute seinen Weg kreuzen? Und ihr Begleiter, mit welchem Rechte hielt er so vertraulich ihren Arm in den seinen? Doch nur dem dem des Verlobten — o gewiß, Laura hatte in ihrer Erbitterung dem vorher verdächtigsten schnell ihre Gunst geschenkt, die gewöhnliche Mode der jungen Damen — nun erbeutete dieser Mann die Perle, welche er schon als sein unbedrängtes Eigentum betrachtete, er winkte die Holde bei Kerzenlicht ins Brautgemach und trank sich in seinem Freudenweine zum frohesten Gotte!

Kurt war eifersüchtig, wütend. Und doch hatte er gar kein Recht zur Eifersucht, er selbst hatte ja Laura von sich gelassen, er selbst hatte sie verlobt! Seine vorher halb elegische Stimmung schlug wieder in eine zornige, aufgeregte um, er hätte die ganze Erde mit Bergknien in die Luft sprengen können, wenn seine Machtmittel es ihm gestattet hätten.

Nicht einmal den Arm bot er Marien, als jetzt die Schritte vor dem Amtsgedäude hielt und beide die Treppen zum Bureau des Standesbeamten hinausstiegen. Mit finsterner Blide und starr vorwärts gerichtetem Antlitz schritt er neben ihr dahin, in hastiger Eile, ohne auf ihren erregten Zustand Rücksicht zu nehmen. Mariens Brust erfüllte unbeschreiblicher Schmerz, sie getraute sich vor Scham kaum die Augen aufzuschlagen. Einen Moment blieb sie stehen, um Atem zu schöpfen und zu überlegen, ob sie nicht jetzt noch zurücktreten sollte.

Ein rauhes „So komm doch“ verließ ihren Lippen schneller Bewegung — nur an der Tür hielt sie

1. Mai, die sich mit den Angaben des Zeugen v. Roth decken.

Zwei weitere Zeugen, Wilhelm Ritterbold und Wilhelm Sedl, hatten gesehen, daß Richter und Richter mit Steinen gegen das Lehrerhaus warfen. Der letztere Zeuge sagte, daß Richter ein Spottlied gegen den Lehrer gesungen habe, und war der Auffassung, der Kravall sei die Folge einer Gehässigkeit gewesen und hinter den Angeklagten ständen andere Leute.

Das Gericht beschloß hierauf in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung auf eine Anzahl Zeugen zu verzichten, darunter Frau v. Roth und Pfarrer Bruder.

Der nächste Zeuge Leop. Sedl war vor Beginn der Ausscheidungen im „Grünen Baum“, wo von verschiedenen Leuten über die Lehrerangelegenheit gesprochen wurde. Einer der Anwesenden, Basilius Richter, sagte: „Wenn er jetzt herein käme und ich schlage ihm den Holzschuh auf den Kopf, dann bekomme ich 100 Mark.“ Unter dem „Er“ verstand ich den Lehrer v. Roth. Zeuge hat dann gehört, daß vor dem Lehrerhaus geschloß und gesehen, wie mit Steinen geworfen wurde. Auch hörte er, daß jemand ein Spottlied sang und die Menge zu diesem Liede applaudierte.

Zeuge Valentin Baumstark sagte aus, daß am Nachmittag des 4. Mai der Lehrer v. Roth von dem Fenster seiner Wohnung aus dem vorübergehenden Angeklagten Richter das Schimpfwort „Kumpenochs“ zugerufen habe.

Der Zeuge v. Roth hatte bei seiner Einberufung die durch diesen Zeugen bestätigte Behauptung des Angeklagten Richter bestritten. Der Präsident stellte deshalb beide Zeugen einander gegenüber. Beide blieben mit aller Bestimmtheit auf ihren Angaben bestehen.

Der Zeuge Unterlehrer Duffner in Milingen war am Abend des 4. Mai während des Kravalls in der Wohnung des 4. Mai der Lehrer v. Roth dem Angeklagten Richter zur Last gelegten Drohungen. Gegen 12 Uhr rief er den Schul- und Bürgermeisters von Elchshelm an, um ein sicheres Geleit nach Milingen zu erhalten. Der Bürgermeister führte ihn diesen Schutz nicht und gab ihm den Rat, in Elchshelm zu übernachten.

Am 8 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Morgen 9 Uhr ist Fortsetzung.

### 13. Jahres-Versammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Düsseldorf, 20. Aug.

Montagsnachmittags-Sitzung.

Im Anschluß an den Vortrag von Albert Knob referiert zu Beginn der Nachmittags-Sitzung Direktor Ullmann-Leipzig über die

Formulare für das reichsstädtische Amt.

Als das statistische Amt im Jahre 1903 im Reichs- arbeitsblatt eine Krankenkassenstatistik schuf, richtete es an die damals geschäftsführende Kasse Leipzig die Bitte, die An- und Abmeldeformulare der dem Zentralverband angehörenden Kasse so anzubauen, daß daraus Material für eine Lohnstatistik und für die Beurteilung der wirtschaftlichen Konjunkturbeschreibungen gewonnen werden könnte. Seitdem war es davon still geblieben. Jetzt aber habe das reichsstädtische Amt erneut mitgeteilt, daß es dieses Material demnächst zu verarbeiten gedenke. Es empfahle sich daher, die feinerzeit 1903 durch Rundschreiben empfohlenen Formulare des reichsstädtischen Amtes zu benutzen.

Eine Diskussion über diese beiden Vorträge findet nicht statt; sie werden zur Belehrung den Krankenkassenverbänden gedruckt zugehen. Von der Aufstellung einheitlicher Normalformulare wird mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse abgesehen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist ein Antrag des Verbandes der Ortskrankenkassen Thüringens: Den § 25 des Gewerbeunfallversicherungs- gesetzes für die Land- und Forstwirtschaft so zu ändern, daß den Krankenkassen, Gemeinden und Armenverbänden die über die 13. Woche hinaus gemachten Aufwendungen für Unfallver- sicherte von den Berufsgenossen- schaften voll ersetzt werden müssen. Es ist v. Weimer begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die ungerechtfertigte Belastung der Krankenkassen. Die Berufsgenossenschaften zogen jetzt absichtlich die Entscheidung darüber, ob ein Betriebsunfall vorliege, hinaus, damit von der 13. bis 26. Woche die Krankenkassen an ihrer Stelle zahlen müßten. Ueber die nachträglichen Rückver-

grüningen aber herrsche die größte Unklarheit; man wisse noch einmal genau, welches Gericht für die Streitigkeiten darüber zuständig sei.

Reichsarbeitersekretär Bauer - Berlin tritt diesen Ausführungen entgegen. Nach dem Urteil müßten die Berufsgenossenschaften dem Verletzten doch die Vollrente nachzahlen. Sie sparten also auch nach dem jetzigen Modus nichts. Was aber nach Durchführung dieses Antrages die Kranken- kassen sparen würden - viel sei es nicht - würden sie auf Kosten der Versicherten sparen. Diesen gegenüber aber ziele es sich nicht, den fiskali- schen Gesichtspunkt hervorzuholen. Nach längerer lebhafter Debatte wird der An- trag Thüringen mit großer Mehrheit angenom- men.

Der nächste Antrag, der zur Verhandlung steht, bezweckt die Abänderung des § 21 des Krankenver- sicherungsgesetzes, der von den Mehrleistungen han- delt. Es dürfte jetzt nämlich beim Todesfall der Ehefrau dem Manne ein Sterbegeld bewilligt wer- den, nicht aber umgekehrt der Ehefrau, selbst dann nicht, wenn sie die Ernährerin der Familie und der Mann nur Invalide war. Der Kongress votiert einstimmig für die Beseitigung dieser Härte.

Es folgt die Stellungnahme gegen die aufsichtsbehördlichen Machtbefugnisse im § 45 des Krankenversicherungsgesetzes.

Referent Fierloh - Krefeld weist begründend darauf hin, daß in 20 Jahren des Bestehens der Krankenversicherung nicht so viele behördliche Ein- griffe vorgekommen seien, wie in den letzten beiden Jahren. Mit Hilfe der Bestimmung, daß wenn der Vorstand den Verpflichtungen gegenüber den Ver- sicherten nicht nachkomme, die Aufsichtsbehörde selbst die Verwaltung der Kasse in die Hand neh- men könne, habe man die Kassen zur Bewilligung aller, selbst der unsinnigsten Forderungen des Lei- ziger Verbandes gezwungen. Vorstand und Gene- ralversammlung würden einfach des Amtes entsetzt und dann Verträge abgeschlossen, die die Kassen auf viele Jahre hinaus bänden. Wenn diese Ueber- griffe nicht abgemindert würden, was bedeute dann noch das Wort Selbstverwaltung für die deutschen Krankenkassen? (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion schildert

Möke - Weihensteppe die Amtsentsetzung des dori- gen Krankenkassenvorstandes durch den Schöffen Dr. Rabe, die erfolgt sei, weil der Vorstand 500 Flugchriften über „Alkohol und Volkswohlfahrt“ habe bestellen wollen. (Stört! hört!) Der Fall liege noch viel schlimmer als die schlimmsten Will- kürakte in Rhede, wo das Oberverwaltungsgericht alle Maßregeln der Behörden für ungesetzlich erklärt habe, als in Leipzig, Krefeld und Solingen. Es müßten endlich Schutzmaßregeln getroffen wer- den, daß nicht Arbeiter, die sich jahrelang um das Wohl der Kasse verdient gemacht haben, grundlos auf die Strafe gesetzt werden. (Beifall.) Damit schließt die Debatte.

Einstimmig werden folgende Anträge angenom- men:

Beim Reichstag eine Aenderung des § 45 des Krankenver- sicherungsgesetzes dahin zu beantragen, daß wenn die Behörden Vorstand oder Generalversam- lung ihres Amtes entsethen haben, alle von ihnen getroffenen Maßnahmen bis zum endgültigen Aus- gang des Verwaltungsgeschäftes außer Kraft zu haben sollen und insbesondere den Behörden in die- sem Stadium unterlagt werde, Verträge abzu- schließen, durch die die Krankenkassen über die Zeit der Amtsentziehung ihres Vorstandes oder ihrer Generalversammlung hinaus verpflichtet werden. Ferner sich in allen Landesteilen mit auf dem Ge- biete der Krankenversicherung erfahrenen Rechts- anwälten in Verbindung zu setzen, damit sie in jedem Falle den Vorständen der Krankenkassen Rechtsbeistand leisten, wenn die Aufsichtsbehörden in die Rechte der Kasse eingreifen.

Die folgenden Anträge bezeichnen eine Ab- änderung der Reichsarznetztage und der Apothekebetriebsordnung. Berichterstatter Apotheker Staller - Charlotten- burg für die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte verweist auf die bedeu- tende Mehrbelastung der Krankenkassen durch die neue Reichsarznetztage. Leider habe man vor ihrer Einführung die Krankenkassen nicht gehört, aber zu den alljährlichen Revisionsverhandlungen habe das Reichsgesundheitsamt Präsidium zugezogen. Der Verbandsrat müßte daher nun spezielle Forderungen aufstellen, deren Redner 13 vorlegt. Die Ver- sammlung stimmt diesen Forderungen zu.

Den Antrag auf statistische Erhebung von

den freien Vereinerung der Krankenkassen Schlesiens, Frey und Breslau. Er gibt die von Dr. Liebe, Dr. Landsberg und Dr. Blaschko ermit- telten Zahlen über die Steigerung in der Zahl der Tuberkulösen, Geschlechtskranken und Simulanten durch den Alkoholgenuß und bittet um eine um- fassende Statistik zur Erlangung authentischen Materials mit Hilfe der Ärzte, die unauffällige Zeichen über den Alkoholismus der Erkrankten in die Krankenkassen eintragen könnten.

Referent Albert Koch - Berlin empfiehlt die unpersonlichen Schlußdiagnosenarten, die allein die Disposition verbürgten und praktischen Erfolg ver- sprächen. In diesen sei dann bei jeder Krankheit die Unterfrage zu beantworten, ob Tuberkulose, Alkohol oder Syphilis zur Entstehung der Krank- heit beigetragen hätten.

Die Jahresversammlung spricht sich für die Vor- nahme derartiger statistischer Erhebungen aus.

Schließlich nimmt der Kongress noch ein Schreiben des Dr. med. Clasen in Altona zur Kenntnis, der für Kassenärzte eine Zeitschrift für praktische Rezeptschreiben und Sparsame Rezeptordnen herausgeben will und vertagt dann die Weiterbera- tungen auf Dienstag 9 Uhr. Heute Abend findet ein Festkommers statt.

### Badische Politik.

#### O sancta simplicitas.

Das Heideberger Tageblatt veröffentlicht „eine Rede an junge Kaufleute“, die der Direktor der Handelsschule in Calw bei der Wiedergabe am Samstag gehalten hat. Neben manchen andern volkswirtschaftlich nicht haltbaren Behaup- tungen finden sich darin folgende Sätze:

Man wolle heute möglichst wenig arbeiten, aber schnell reich werden und sei bei Verfolgung dieser Ziele in der Wahl der Mittel leider wenig wählerisch, und das sei eine gefährliche Krank- heit unserer Zeit. Die Erwerbsverhältnisse lägen heute in Deutschland nicht schlechter als in dem viel gepriesenen Amerika; jeder, der arbeiten wolle, könne sich Wohlstand verschaffen. Leider gäbe es so wenig Leute, die ernstlich arbeiten wollen. Gerade diese Tatsache ebne aber dem Fleißigen und Strebsamen den Weg zu reichem Erwerb und gebe ihm das Übergewicht über Andere in die Hand.

Wenn das schon im allgemeinen nicht zutreffend ist, so für den Kaufmann erst recht nicht, denn der braucht vor allem Kapital, wenn er ein Geschäft gründen oder sich an einem solchen beteiligen will. Je mehr sich die kapitalistische Produktionsweise entwickelt, desto größer wird auch das Heer der Proletarier unter den Kaufleuten. Die Behauptung, daß es so wenig Leute gäbe, die wirklich ar- beiten wollen, ist zu absurd, als daß man sie einer Widerlegung zu würdigen hätte. Wenn solche phi- listinischen Ansichten als volkswirtschaftliche Weisheit auf einer Handelsschule verzapft werden, braucht man sich über den auffallenden Mangel volkswirt- schaftlicher Bildung bei den Kaufleuten allerdings nicht zu verwundern.

#### Krankenkassen.

Am nächsten Samstag und Sonntag treten in Konstanz die Vertreter der badischen Krankenkassen zusammen.

Aus dem gedruckt vorliegenden Bericht ist zu er- kennen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr keine besonders wichtigen Ereignisse eingetreten sind. Zu erwähnen ist, daß in der neuen Verordnungs- den Wünschen der Krankenkassen Rechnung getra- gen wurde. Des weiteren wurden die berufsmässi- gen Beamten der Krankenkassen im neuen Für- sorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte der Gemeindefunktionen gleichgestellt, so daß sie der Kasse freiwillig beitreten können. Die Beitritt- bescheide der Regierung für den Beitritt der Krankenkassen ist genügend gegen zahlungsun- fähige und betrügerische Arbeitgeber geschützt. Bei Ueberweisung an eine andere Kasse sollen die Kassen einander keine höheren Sätze berechnen, als bei ihren eigenen Mitgliedern.

Ein Besuch, den Pfleglingen im badischen Landesbad zu Baden Zwischenmahlzeiten zu gewähren, absichtlich beschiedenen. Auf wieder- holte Vorstellung hin hat sich die Landesversiche- rungsanstalt wieder bereit erklärt, die Kuren im Landesbad zu bezahlen. Der Bericht beschäftigt sich noch mit verschiedenen Dingen, die durch den Vorstand im Laufe des Jahres erledigt wurden. Beklagt wird, daß bei den bestehenden Gesetzen die Krankenkassen nicht genügend gegen zahlungsun- fähige und betrügerische Arbeitgeber geschützt sind. Bei Ueberweisung an eine andere Kasse sollen die Kassen einander keine höheren Sätze berechnen, als bei ihren eigenen Mitgliedern.

### Kleines feuilleton.

Ein deutscher Platz auf dem Menschenfleisch- markt. In der Nr. 216 der Post. Ztg. vom 10. August findet sich folgendes Interat:

Der Erzähler lud für seinen mühsigen Prinzen aus alten deutschen mediävistischen Fürstenhaule eine

#### Lebensgefährtin

mit mehreren Millionen Mark Wittglt. Die Dame erhält Würden und Rechte einer Fürstin. Briefe unter 21 914 an die Exped. dieses Blattes.

Werden denn auch die fürstlichen Ehen nicht mehr im Himmel geschlossen?

Wie examiniert werden muß. Wilhelm II. führte als Grund für die Inferiorität der deutschen Journalisten an, daß diese nicht verpflichtet seien, ein Examen zu machen. Darin hat er, so sagt der Wochenplauderer des Hamburger Echo, recht: Examen sollten sein, und grund- lich sollte gefragt werden: Aber es kommt sehr darauf an, wie das Examen ist. Zum Beispiel:

Im Laufe des Jahres wurden zwei Ausschüs- sungen abgehalten, davon die erste in dem neuen Verwaltungsgebäude der Pforzheimer Ortskrankenkasse. Der Verband trat dem Deutschen Kranken- kassenverband bei, des weiteren als korporativen Mitglied der „Gesellschaft zur Befämpfung der Geschlechtskrankheiten“. Dem Verband gehören gegenwärtig 133 Kassen mit 58 295 Mitgliedern an.

### Deutsche Politik.

#### Robbielski und Major Fischer.

In der Dortmunder Zeitung wird geschrieben: „Der springende Punkt in der Robbielski- Angelegenheit ist eine Aussage, die Major Fischer dem Untersuchungsrichter gegenüber gemacht. Danach hat Herr v. Tippelskirch den Major zur Ab- nahme eines der verschiedenen Darlehen mit der Motivierung überredet, die betreffende Summe käme von Erzelenz von Robbielski. Major Fischer gibt nun an, er habe es für nötig gehalten, sich für diese Hilfe beim Minister zu bedanken. Diesen Dank soll der Herr Randwirths- minister - obwohl er in Wirklichkeit gar nicht der Darlehensgeber war - in halb verlegene halb jovialer Weise angenommen haben. Dann wäre denn wohl ein Zusammenhang zwischen den Fischerschen Darlehen und Erzelenz v. Robbielski konstatiert, und zugleich Zeit die Mittelschicht Robbielskis an den Tippelskirchschen Un- gebührigkeiten nachgewiesen.“

Sind diese Angaben richtig, so würde daraus folgen, daß Herr v. Robbielski bereits seit Jahr und Tag um die feilschenden Geldgeschäfte Tippels- kirchs mit Fischer gewußt hat, und daß er ihnen nicht nur nicht entgegengetreten ist, sondern sie sogar indirekt gefördert hat, indem er dem Major Fischer gegenüber die ihm von Tippelskirch zu- teilte Rolle weiter spielte.

#### 100 Proz. Malterverdienst!

Die liberale Korrespondenz schreibt: „Bei der Postverwaltung erhalten alle Be- werber, die für den Tropendienst als geprüfte gefunden sind, zugleich mit der Einberufung ein Zirkular, worin sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich für sie empfehle, die für den Tropendienst nötigen Requisitionen sich durch die Firma Tippelskirch zu beschaffen, die hierzu be- sonders leistungsfähig sei. In einem um mit- geteilten Falle hat ein Postbeamter, der zufällig die Bezugsquelle der Firma Tippelskirch in Er- fahrung gebracht hatte, für dieselben Schwa- waren, wofür die Firma Tippelskirch 35 Proz. forderte, bei der Lieferantin von Tippelskirch 18 Mark bezahlt.“

Neugierig fragt die Post. Ztg.: Wieviel von dem Profit von 17 Mark entfielen auf Herrn v. Robbielski?

#### Wirkungen der Zigarettensteuer.

In Kassel hat der antisemitische Abg. Rattmann der für die Zigarettensteuer gestimmt, beiträgt die Arbeiterentlassungen und Betriebsveränderun- gen usw. die Folge dieser Steuer wären. Im Hauptplay der Zigarettenindustrie wurde besonde- res Dresden genannt. Ein Herr Schmidt, der die Sache weiter verfolgte, erhielt nun dieser Lage von Herrn Karl Greiert, Syndikus des Verbandes der deutschen Zigarettenindustrie in Dresden, folgende Zuschrift: „Ihre Annahme, daß in der Zigaretten- industrie sehr viele Arbeiter und Arbeiterinnen arbeitslos sind, ist vollkommen richtig. In Dresden allein sollen circa 4000 Arbeitnehmer aus den Fabriken entlassen worden sein. Aufträge gehen in den Fabriken fast gar nicht ein, da die Händler die Vorräte ausverkauft haben und nur das Allnö- tigen bestellen. Gerade Zahlen können wir Ihnen zur Zeit noch nicht mitteilen, wir sind aber an einer Statistik über die Arbeiterentlassungen, die den Müdigkeit der Fabrikation usw. beschäftigt, in einigen Monaten zur Veröffentlichung gelangt wird. Der Herr Reichstagsabgeordnete Rattmann wird naturgemäß gar nicht in der Lage, ein so- genautes Urteil über die Verhältnisse in der Zigaretten- industrie abzugeben. Wenn er die Nachricht von Ar- beiterentlassungen tatsächlich als Lüge bezeichnet hat, so hat er damit eine Verurteilung getan, die ein so- lides und objektiv denkender Mann nicht tun würde.“

Dresdens Reichstagsabgeordnete, bemerkt er, daß die Arbeiter-Zig., Sozialdemokraten, haben gegen diese Steuer gestimmt. Herr Rattmann ist ein Beweis, wie verlogen gegenüber der Wirkung dieser Steuer jetzt die Leute werden, die sich im Reichs- den Teufel um Volksinteressen scheren.

### Krieg ernährt, Friede verzehrt!

Ein Korrespondent, der die Affäre Tippelskirch mit Interesse verfolgt, schreibt der Frank. Ztg.: Naturgemäß stellt man Vergleiche mit anderen Ländern an, wenn es bei uns in Deutschland irgend- wo hapert, und beim Worte „Vestechung“ denkt man sogleich an Ausland. Mit Recht! Denn nirgends werden die einschlägigen Manipulationen in diskreter und eleganterer Form ausgeübt, als im Barenreide.

„Wie stellt man es denn bei Ihnen zu Hause an, daß alles so hübsch glatt und ohne Lärm bei den Armeelieferungen abgeht?“ fragte ich eines Abends meinen Freund Grigorij Ivanowitsch, während wir gemütlich beim dampfenden Samowar saßen.

„Ganz einfach,“ erwiderte mein Gegenüber, nach- dem er sich ein neues Glas Tee eingegossen und auch den dazu gehörigen Rum nicht vergessen hatte, „ganz einfach, mein Väterchen. Wir sind vorsichtige und diskrete Leute, die sich hüten, mit der Tür ins Haus zu fallen. Ich kann Ihnen einen Fall aus meiner eigenen Praxis erzählen.“

Nur vor einem der letzten Kriege hatte ich hun- derttausend Scheidert Hofer zu einem Spottpreise erstanden. Das Zeug hatte arg von der Feuchtheit gelitten und war stark im Faulen begriffen. Immerhin hoffte ich, es ist mit gutem Nutzen an die Armees-Intendantur loszuwerden. Ich begebe mich also zum Herrn Intendanten, einem Militär, der eben erst auf diesen wichtigen Posten befördert wor- den war und im Rufe der Unbestechlichkeit stand. In der Tat, jeder Zoll ein Cato! Bei der gering- sten Andeutung, daß hier ein schönes Geschäft zu machen wäre, schwoll ihm ganz fürchterlich die Bore- nader. Als ich mich verabschiedete, deutete er schweigend auf sein eigenes Kofferstück, das die Wand seines Arbeitszimmers schmückte. Der Maler hatte den Gewaltigen, auf ein mächtiges Buch sich stützend, dargestellt. Auf dem Rücken des Buches

prangte aber mit großen, goldenen Lettern das Wort „Sakon“ („Geleit“).

Die Aussichten für mich waren also recht schlimm. Immerhin beschloß ich, am nächsten Morgen noch einen Versuch zu wagen. Es war mir bekannt, um welche Zeit der gestrenge Herr seinen Morgenspa- ziergang machte, und gestiftet auf diese Kenntnis, entwarf ich meinen Kriegsplan. Nun müssen Sie noch wissen, daß an diesem Tage die Sonne von einem wolkenlosen Himmel herabblachte. Kaum ge- wahre ich aus der Ferne meinen Intendanten, so spanne ich mein Regengad auf und nähere mich so der gestrengen Erzelenz.

„Rottausend, Grigorij Ivanowitsch! Was machen Sie denn da? Wozu der Regenschirm? Sie glauben doch nicht, daß es regnen wird?“

„Ganz genau, Erzelenz,“ erwiderte ich, „in fünf Minuten öffnen sich die Schleusen des Himmels!“ - dabei blinzelte ich ganz froh zur Sonne hinauf - und um Ihnen zu beweisen, daß es mir ernst ist, schlug ich Ihnen eine Wette vor. Ich wette, daß es nach fünf Minuten zu regnen beginnen wird. Ich wette zehntausend Rubel. Gilt die Wette?“

„Topp, sie gilt!“ Eine Stunde später zahlte ich dem General die zehntausend, denn selbstverständlich hatte ich die Wette verloren. Die Saferlieferung war damit zum Abschluß gebracht, - das können Sie sich wohl denken!

„Eigentlich,“ fügte Grigorij Ivanowitsch hinzu, „ist dieser Modus nicht ganz russisch. Er wurde vom großen amerikanischen Eisenbahnunternehmer Moß Winans, der die ersten russischen Eisenbahn- bante, bei uns eingeführt. Wir müssen bevorzugen eine andere, einfachere Methode. Gehezt. Sie haben es mit einem Manne zu tun, dem Sie mit ein paar hundert oder tausend Rubel unter die Arme greifen wollen, um Jhrezeit keine Dienste in Anspruch zu nehmen. Sie wissen aber nicht recht, ob das möglich ist. Baden Sie ihn also auf eine Partie Whisky ein

„Was betrachten Sie als den hervorsteckendsten Vorteil der Raatsmännchen Erfahrung?“

„Die Ausbildung der Wertungsmoral.“

„Was verstehen Sie unter Staatskunst?“

„Die Beteiligung an Kolonialausüstungsgeheimen an Vanzlerplattentypen, an Waffen- und Munitionstestus und an Spiritus.“

„Was sind die Pflichten der Moral?“

„Die Kirchen.“

„Welche Kirchen?“

„Kirchenthum und Tippelskirch.“

„Was muß ein Staatsminister unbedingt haben?“

„Eine Frau muß er haben, auf die er seinen Namen an gegründeten Beschlüssen übertragen kann.“

Wenn in dieser Weise examiniert würde und wenn feiner als Redaktoren zugelassen würde, der nicht so scheidigende Antworten geben könnte, dann wären die Besprechungen bald zu einer besseren Gesellschaft geworden. . . .

Die gefrähtige Kuh. Ein grobartiges Dokument eines Ertrur Gärtnereibesitzer zur Aufschwörung ge- geben worden. Es stellt ein Denkmal eines ge- wehrten Wert besitzt, als es das einzige Schriftstück war, das dem Mann als Ausweis und Empfehlung vorlegen konnte. Warum es das einzige Zeugnis war, geht aus dem Inhalte der amlich gekemelten phänomenalen Urkunde hervor, der Suchstabengetreu folgendenmaßen lautet: „Der Gärtner B. von Rallda hat vom 7. Juni 1903 bis zum 31. März 1904 seine Pflanzarbeiten in diesem Garten, seine Pflanzarbeiten, die er mitbrachte, die Kuh gekostet den Inhalt derselben konnte ich auch soll die Kuh das (j) Vorhänd mitgefressen hat, dies bescheinigt hlemit (ein kleiner Ort im Kreise Gersberg), den 25. Juni 1903. Julius A. Mühlensbesitzer bescheinigt, h, Dorf Gersberg.“

#### Stadtgartentheater.

Heute kommt Der Opernbau zum letztenmale zur Aufführung.

Morgen gelangt Der Waldmeister, Operette von Johann Strauss zur Aufführung. Der Wald- meister zählt zu den schönsten Strauß'schen Operetten und wurde seit Jahren hier nicht mehr gegeben.

Das  
geht  
aus  
So  
wird  
verfe-  
ren.  
licht  
et

Grü-  
ner  
fah-  
ren  
ver-  
sam-  
lung  
Anlag  
freund  
fertig  
freud-  
lich  
schlechte  
formati-  
voll  
Erdöl  
großes  
das in  
Bolsche  
erörtert  
Mittels  
Es  
habe  
die  
anerkan-  
halb  
folger  
zu neu  
Wichtig  
umöglich  
unter ei-

Das  
richt, da  
sehr sch-  
regelmä-  
glicher  
durch die  
werden  
tuft, so  
hoffen sie  
lung ste-  
Garten  
gügen,  
Benolien  
dem St-  
aus sein  
Landesb-  
Borsiger  
König  
Genau  
Benjamin  
nennen  
dann sie  
ablässig

Soz-  
walfr-  
Wald-  
die Vor-  
seinen.

Gen-  
Lahr  
Schänge  
A r t o  
Lage im  
Garten  
dabei die  
nellen St-  
Lahrer S-  
Karlomag-  
für viele  
Arbeiter  
schlechte  
fernhalte  
Reben un-  
welchem  
und Zug-  
Folge

jamme  
den u  
erwar-  
fordern  
gegen  
jedes  
deutlich  
T-V.

leiten S-  
heim an  
26. Augu-  
erfolgt in  
den Zei-  
N. O.

W, von  
immer B-  
lobender  
falls nicht  
eine reg-

C.B.  
Volksfr-  
gung der  
bereinigt  
von Sch-  
Zukunft  
berhand-  
vorher d-  
den soll-  
gelangt,  
unserer  
waren, i-  
genug g-  
hatten.

Gätter-  
trauents  
Sache B-  
wäre me-  
und wir  
nachgeh-  
föhlisch  
behaupt-  
Unsere  
genossen  
heit biet-  
und hat  
Standp-  
tische S-  
erklärte,  
Gehalts-  
Röhne d-  
Wenn  
Krohn, i-  
Wahlver-  
Genossen  
da der S-  
folgen K-  
gestellten  
von unj-  
näme, B-  
Ausgabe  
In ein  
mit 9000

# Hus der Partei.

**Regensburg, 24. Aug.** Der hiesige Soz. Wahlverein begeht am Sonntag, 26. August, im Wirtschaftsgarten bei Sonne sein 10. Stiftungsfest, verbunden mit Musik, Gelang, Festrede, Scherzreden und Klatschen. Hierzu laden wir die Parteigenossen der Umgebung, sowie Freunde und Gönner unserer Sache freundlich ein. (Stelze auch Inserat.)

**Grüdingen, 19. Aug.** Mit der Klärung unserer lokalen Parteiverhältnisse beschäftigen sich die hiesigen Parteigenossen in zwei Parteiveranstaltungen, die am 11. und 18. d. M. stattfanden. Anlaß hierzu boten die in letzter Zeit erschienenen Volksfreundartikel. Die Parteileitung wies die ungenügenden Verhältnisse nicht entgegen. Die betreffenden Parteimitglieder erkannten an, daß die Artikel Verhältnisse richtig darstellten, die auf falschen Informationen beruhten, und wies darauf hin, daß die falschen Artikel geschrieben wurden, und erklärte sich bereit, dem sozialdemokratischen Verein beizutreten, statt wie bisher großartig zu stehen. Allgemein wurde verlangt, daß in Zukunft derartige Angelegenheiten nicht im Volksfreund, sondern zuerst im sozialdemokratischen Verein erörtert werden sollen. Die Verhandlungen wurden in freundschaftlichem und verständnisvollem Tone geführt. Es wurde Johann eine Kommission gebildet, die sämtliche Arbeiten für die Parteipresse übersehen werden. Aufgabe dieser Kommission soll es auch sein, künftig solche ungenügenden Zustände zu verhindern, und es soll deshalb die Redaktion veranlaßt werden, vor Aufnahme solcher Artikel mit der örtlichen Parteikommission Rücksprache zu nehmen. Die Einsendungen sollen sofort auf ihre Wichtigkeit geprüft werden, und es wird dann in Zukunft unmöglich sein, daß im Volksfreund ein Artikel erlitten unter einem frei erfindenen Namen.

**Moskau, 21. Aug.** Den hiesigen Genossen zur Nachricht, daß in der letzten Parteiveranstaltung, welche leider sehr schwach besucht war, beschlossen wurde, von jetzt ab regelmäßig immer am zweiten Mittwoch im Monat Parteiveranstaltungen im Mittel abzuhalten. Man hofft durch diesen Beschluß zahlreicheren Besuch zu erzielen. Es werden nun hoffentlich die Ausreden, ich hab's nicht gewußt, ich hab's zu spät erfahren, wegfallen, und die Genossen sich ihrer Pflicht bewußt werden, und zwar in der Weise, daß, wenn im vorderen Lokal Parteiveranstaltungen stattfinden, sie dieselbe bezeugen und nicht sich im Gartenlokal dem Regenspiel hingeben. Jedem sein Vergnügen, aber alles zur rechten Zeit. Auch möchten die Genossen so schnell wie möglich ihre Verbindlichkeiten dem Kassier gegenüber nachkommen, damit derselbe auch seinen Verpflichtungen gegenüber dem Kreisfiskal und Landesvorstand gerecht werden kann und nicht immer der Kassier sich antreiben lassen muß wegen zu später Zahlung.

Genossen, laßt auf aus eurer Selbstliebe, beachtet die Beschlüsse, werbet neue Mitglieder, werbet Abonnenen für den Volksfreund, unterstützt die Parteipresse, denn sie ist die einzige Presse, die für eure Rechte unablässig kämpft, trotz Gefängnis- oder Selbsthate.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Karlsruhe, 22. Aug.** Gestern Sonntag fand hier auf der Schanze eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Kartongewerkschaft und Buchbinder statt. Neben der Lage im Kartongewerbe referierte kurz aber markant Souleiler Kollege D. an der Spitze. Er unterzog dabei die im letzten Landtage von den Herren Abgeordneten Schneider und Bing gehaltenen Reden über die Lage der Kartongewerkschaft in nächster Zeit Gelegenheit, die vielgefragtesten Fragen der Arbeiter zu beantworten. Die Arbeiter seien auch teilweise selbst mitsprachend an den höchsten Lohnverhältnissen, weil sie sich der Organisation fernhalten, bezog sich nicht darauf, derselben beizutreten. Neben Annaberger-Waldholz sei Laehr der einzige Ort, in welchem so traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen und Zugang nach hier würde kaum zu befürchten sein! Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in der Wirtschaft zur Schanze versammelten Kollegen und Kolleginnen erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erwarten, daß die Prinzipale den billigen und gerechten Forderungen nach Verbesserung ihrer Lebenslage entgegenkommen. Die Versammlung erklärt es als Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin, dem Verbands- und Gewerkschaftsbüchlein beizutreten.“

**T. V. Offenbach, 22. Aug.** Durch das schlechte Wetter vom letzten Sonntag mußte das Kabarettsfest in Freienheim ausfallen. Es findet nunmehr am Sonntag, 26. August, statt. Die Kabarettisten (mit Jahrespriemöglichkeit) erfolgt nachmittags 2 Uhr 20 Min., was wir hiermit den Teilnehmern zur Kenntnis bringen.

**N. Offenbach, 23. Aug.** Am Sonntag den 26. d. M., von 11-12 Uhr vormittags, werden im Nebenraum M. u. d. i. n. g. e. r. die Mitglieder des Arbeiter-Lohnvereins ausgeben. Kaufnahmen werden ebenfalls entgegengenommen. Im Interesse der Sache wäre eine rege Beteiligung sehr vorteilhaft.

## Gemeindezeitung.

**C.B. Konstanz, 22. Aug.** Der in Nr. 190 des Volksfreund enthaltene Artikel betreffs Bewilligung der Bürgermeister-Gehälter stellt die im Wahlverein stattgehabte Abstimmung unrichtig dar. Der von Schreiber dies gestellte Antrag besagte, daß in Zukunft wichtige Fragen, die im Stadtparlament verhandelt werden, im Ausschuss des Wahlvereins vorher diskutiert und darüber Beschluß gefaßt werden soll. Er ist nicht deshalb nicht zur Annahme gelangt, weil die Mitglieder mit dem Verhalten unserer Stadtoberordneten in dieser Frage einig waren, sondern weil der Antrag vielen nicht weit genug ging und sie ein Mißtrauensvotum beantragt hatten.

Gäßen diejenigen Genossen, die für das Mißtrauensvotum gestimmt haben, geahnt, wie die Sache von einzelnen auszulagen beliebt wird, so wäre mein Antrag zweifellos angenommen worden und wird dies auch in nächster Wahlvereinsung nachgeholt werden; denn die Sache ist keine Geschäftsache, wie der Stadtoberordnete Genosse Krohn behauptet, sondern Prinzipienfrage. Unsere in Vertrauensämtern stehenden Parteigenossen haben sich allüberall, wo sich ein Gelegenheit bietet, der Armen und Bedrückten anzunehmen, und hätten unsere Stadtoberordneten denjenigen Standpunkt einnehmen müssen, den der demokratische Stadtoberordnete S. i. e. r. einnimmt. Dieser erklärt, daß es besser wäre, wenn die beantragte Gehaltserhöhung zur Verbesserung der niedrigen Löhne der städtischen Arbeiter verwendet würde! Wenn der Sprecher unserer Partei, Genosse Krohn, im Stadtparlamentkollegium und auch im Wahlverein erklärte, er und seine beiden anderen Genossen könnten für die Gehaltserhöhung stimmen, da der Oberbürgermeister nicht jedes Jahr mit einer solchen komme, wie die niederen und kleineren Angestellten, so ist das ein Standpunkt, der, wenn er von unserer Partei geteilt würde, uns das Recht nähme, daß wir uns die Partei der Bedrückten und Ausgebeugten nennen. In einer Stadt wie Konstanz kann ein Beamter mit 8000 M. und freier Wohnung, die mindestens

auf 8000 M. gewertet werden muß, gut auskommen und hätten die weiter bewilligten 8000 M. den städtischen Tagelöhnern weit besser getan.

Erwähnt sei noch, daß die letzterzeit dem Mannheimer Oberbürgermeister gewährte Gehaltsaufbesserung ebenfalls von den Mannheimer Genossen scharf kritisiert und Beschlässe gefaßt wurden, die ähnliche Vorkommnisse resp. die Zustimmung unserer Genossen verhindern.

In Mannheim lagen die Verhältnisse aber auch anders, dort haben unter dem Regime dieses Oberbürgermeisters die städtischen Löhne eine Aufbesserung von 80 000 M. erfahren und wurde auch sonst in sozialpolitischer Weise ein besseres Verständnis der städtischen Arbeiterschaft entgegengebracht, was man in Konstanz in keiner Weise behaupten könnte. Bei uns in Konstanz denken diese Herren immer so: „Erl komme ich, dann komme ich noch einmal“ — und dann kommen die Arbeiter erst noch lange nicht.“

Ohne Zweifel werden die Konstanzener Parteigenossen ihre Stadtoberordneten den Weg zeigen, den sie als Vertreter des Proletariats zu gehen haben, unbekümmert darum, ob uns die Bürgermeister so behandeln wie vor einigen Jahren anlässlich einer Wahlbewegung im Volksfreund kritisiert werden mußte.

(Wir gaben noch den Angegriffenen das Wort und verweisen alsdann die weitere Diskussion über diesen Punkt an den Wahlverein Konstanz. D. Red. d. Volksfr.)

## Hus dem Reiche.

**Moskau, 15. Aug.** Eine interessante leghilfliche Verfügung hat der kürzlich hier verstorbenen Landwirt Theodor Moser getroffen. Moser bestimmte ein hohes Maß an dem Friedhofe, wo er seine irdische Hülle zu lassen geahnte und wo er wußte, daß dort der Boden nicht zu feucht ist, denn als Vererber des ehelichen, unverfälschten Nebenbaters, mäßig genossen, möchte er das Wasser selbst im Tode nicht leiden. Wadann gab er seinen letzten Willen kund, wie folgt: 1. Oben auf dem Dede meines Sarges muß ein Glasfenster angebracht werden, das mit einem Schieber verschlossen werden kann. 2. Ich will mit gutem Schutze versehen sein und in Sorge darüf auch mein bisbetziger Leiter Begleiter in meinen alten Tagen, mein Stod, nicht fehlen, ebensoviele meine Weife und Tabakdose. 3. Meine Aufbahrung muß zuerst auf dem Totbett und dann unter dem Vorhang gelassen; ich will aber nicht auf die Gasse gestellt werden. 4. Der Leichnam muß am Kapellensplatz vor der Statue der Mutter Gottes einen Zehen fast lassen, wobei die Träger den Sarg zu Boden zu stellen haben. 5. Meine Frau muß bei der Eingrabung recht nahe bei dem Grabe auf einem Stuhle sitzen, um alles genau sehen zu können.

Nur mit Mühe hatte der Schermerknecht noch die letzten Worte über seine Lippen dringen können, dann legte er sich auf die andere Seite und verschied. Unter großer Beteiligung wurde dieser Tage der Verstorbene zu Grabe getragen und hierbei dessen letzter Wille getreulich erfüllt!

## Badische Chronik.

### Pforzheim.

**23. August.** Die generelle Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bijouteriegewerbe in Pforzheim. Die am 20. August 1906 im Lokal des Kaufmanns Vereins Pforzheim (Kaiserhof) versammelten Vertreter des Arbeitgeberverbandes für Pforzheim und Umgebung einerseits und der Pforzheimer Arbeiterschaft andererseits, sind vorbehaltlich der Zustimmung ihrer beiderseitigen Organisationen über folgende Punkte übereingekommen:

1. **Regelung der Arbeitszeit.** Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9 Stunden. Sie beginnt, einschließend Samstags, morgens 7 Uhr und endet abends 5 1/2 Uhr mit 1/4 stündiger Frühstückspause und 1/4 stündiger Mittagspause von 12-12 1/4 Uhr.

Der Lohn für die einzelnen Stunden wird entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit herabgesetzt, so daß bei 4 1/2 stündiger Arbeitszeit der gleiche Verdienst erzielt wird, wie bei 5 1/2 bzw. 6 1/2 stündiger Arbeitszeit. Die Pausen werden nicht mit in die Arbeitszeit gerechnet.

Wird in der Welt gearbeitet, so wird von 5 1/2-5 3/4 Uhr eine Pause gemacht, und fobann bis 7 1/2 Uhr gearbeitet.

Diese einseitliche Regelung der Arbeitszeit tritt in Kraft, sobald die Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen die Hüge entsprechend geregelt haben wird. Zweck der Vereinbarung ist die Förderung der Gesundheit der Arbeiter und Arbeitnehmerschaft mit der Grohh. Generaldirektion unmittelbar und persönlich alsbald in Verbindung setzen.

Es ist untertast, durch den Kommissionär wie durch Lieferanten sich geistige Getränke oder Speisen in das Geschäft besorgen zu lassen. Doch ist es den beschäftigten Personen gestattet, sich ihr Frühstück mitzubringen. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer verpflichten sich im übrigen dafür zu sorgen, daß der Genuß geistiger Getränke in den Geschäften nach und nach beseitigt wird.

2. **Heilarbeit (Uebergeitarbeit).** Heilarbeit (Uebergeitarbeit) ist nach Möglichkeit zu vermeiden. In dringenden Fällen wird für die ersten 2 Stunden über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus je 20 Proz. Zuschlag, für die dritte und vierte Stunde je 50 Proz., für jede weitere Stunde (Nachtarbeit) und Sonntagsarbeit 100 Proz. bezahlt.

Die nach § 105b der Gewerbeordnung am Sonntag zulässigen im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes liegenden Arbeiten werden mit 50 Proz. Zuschlag entlohnt. Unter Heilarbeit wird alle die über die regelmäßige im Betrieb übliche notwendige Arbeitszeit hinausgehende Arbeit verstanden. Die für Termine und Kontrollveranlassungen notwendige Zeit soll bei der Berechnung der Heilarbeit nicht in Abzug gebracht werden, bei anderen berechtigten Abhaltungen ist der Gehalt der Arbeitgeber empfohlen, die Zeit nicht in Abrechnung zu bringen. Zeiterhöhmisse, die durch den Arbeitgeber selbst veranlaßt werden, sowie allgemeine Feiertage, kommen ebenfalls nicht in Abzug.

Den Eintritt der höheren Bezahlung der Heilarbeit wird der Vorstand des Arbeitgeberverbandes seinen Mitgliedern mit Wirkung vom 15. September dieses Jahres ab empfehlen.

3. **Heimarbeit.** Mit den Vertretern der Arbeiterschaft mibilligt es der Vorstand des Arbeitgeberverbandes, wenn den im Betrieb beschäftigten Personen

Seimarbeit mit nach Hause gegeben wird und legt seinen Mitgliedern die Unterlassung dieser Artitte dringend ans Herz.

4. **Akkordarbeit.** Die Akkordpreise werden dem Arbeiter vor Uebernahme der Arbeit schriftlich mitgeteilt. Bei Akkorden, welche zum erstenmale vereinbart werden, sind bei Unterbrechungen überkommener Akkordarbeit aus Veranlassung des Arbeitgebers wird der Stundenlohn garantiert, der mit jedem Arbeiter zu vereinbaren ist. In Zweifelsfällen ist dem Arbeiter der letzter bezahlte Akkordbetrag nachzuweisen.

5. **Lohnherhöhung.** Den Arbeitgebern wird empfohlen, dort, wo es im Rahmen der Möglichkeit liegt, eine Erhöhung bei den einzelnen Arbeitern einzutreten zu lassen, soweit dies nicht in den letzten Wochen geschehen ist.

6. **Einlage des Fabrikhilfsarbeiterverbandes und des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer.** Die Wünsche dieser für die heutige Versammlung zu spät eingegangenen Einlagen wird der Vorstand des Arbeitgeberverbandes eingehend prüfen und seine Antwort darauf schriftlich erteilen.

7. **Entwurf eines Tarifvertrags.** Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes nimmt zur Kenntnis, daß die Geschäftsführung des Metallarbeiterverbandes beabsichtigt, den Entwurf eines solchen Abkommens auszuarbeiten und dem Arbeitgeberverband zur Kenntnisnahme zu übermitteln.

**Pforzheim, 21. August 1906.**

**C. W. Meier,** Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes.

**Alb. Wittum,** Vorsitzender der Kommissionsverhandlungen.

**Karl Vorhöfger,** Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

**Hermann Jaber,** Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Pforzheim.

**Dr. Käsemacher,** Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes.

Die Fabrikanten haben die vorliegenden Forderungen in ihrer gestern Abend abgehaltenen Versammlung abgelehnt.

— Die Nachricht von dem Selbstmordversuch eines Metallarbeiters bestärkt sich nicht. Dagegen wird gemeldet: Der 12 Jahre alte Sohn Eugen des Metzgermeisters Stehlich hier spielte gestern früh mit einem Feuerol. Plötzlich entzünd sich die Waffe und die Kugel drang ihm in die rechte Schläfe. Gegen 11 Uhr fand ihn die ältere Schwester stehend in seinem Bette liegend. Der Knabe ist nachts im Krankenhaus gestorben.

## Freiburg.

**23. August.** — Wir erluden die Parteigenossen, die wenigen Tage bis zum Monatschluss noch zu benützen, um Abonnenen für den Volksfreund zu werden. Nächsten Monat findet der Parteitag statt. Die bevorstehenden Debatten sind für alle politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von großer Bedeutung. Darum, Genossen, benütze die Gelegenheit und werbet für die Presse. Wer jetzt abonniert, erhält den Volksfreund bis zum 1. September gratis.

— Seit einigen Tagen ist der hiesige Vorort Glinterstal um eine reizende Naturidylle reicher. Zwischen der neuen Landstraße und dem Waldbrunn (hinter der Bruderlöcher Wirtshaus zum Schwanen) ist der neu angelegte Wasserfall „im Betrieb“ und ergießt sein Wasser mit lautem Schalle in einen kleinen Weiher.

**Grüdingen, 20. Aug.** In nicht geringer Aufregung wurde eine hiesige Arbeiterfamilie verletzt. Durch ein anonymes Schreiben war bei der Behörde die Anzeige gemacht worden, der Mann unterhalte mit seiner 16 Jahre alten Stiefnichte ein sträfliches Verhältnis. Die behördliche Untersuchung ergab aber die völlige Haltlosigkeit dieser Angabe. Da gegen die betreffende Familie schon einmal auf ganz dieselbe Art Anzeige erstattet wurde wegen Mißbilligung, jedoch mit gleich negativem Erfolg, so nimmt man an, daß hier ein Mordanschlag vorliegt. Die Untersuchung ist eingeleitet, und wir hoffen, daß dieselbe im Interesse der Allgemeinheit mit aller Energie durchgeführt wird, damit endlich derartig traurige Antrieben ungeschädlich gemacht werden, die sich nicht scheuen, ihre Schmutz und Kot zu gießen, und denen kein Mittel zu gemein ist, um ihre Mordgeheiß zu befriedigen, oder auch um die allgemeine Aufmerksamkeit von ihrer eigenen Schuldigkeit abzulenken.

**Schoffheim, 28. Aug.** 11 Stunden in einer entsetzlichen Lage verbracht hat am Montag der 14 Jahre alte Hans Gerwig aus Fahrnou. Er war am Morgen des genannten Tages mit einem erwachsenen Einwohner nach einer Sandgrube bei Hausen gefahren und arbeitete in derselben nach der Entfernung seines Begleiters allein weiter. Plötzlich erfolgte ein Einsturz und der Knabe wurde durch Sand und Geröllmassen bedeckt und verletzt, daß nur Hals und Kopf freibleiben. Außerdem erlitt er einen Schenkelbruch. Seine Hilferufe verhallten nicht die Aufmerksamkeit einiger Personen zu erregen, die den nach dem Mordmord und dem Aufbruch Schwelgmatt führenden Waldweg begingen. Der Verunglückte, den man erst abends vernahmte, wurde halb 10 Uhr nachts aufgefunden und in das hiesige Krankenhaus verbracht.

**Konstanz, 28. Aug.** Zu unserer Meldung in Nr. 193, die Profischaft des Sammlerwesens betr., ist noch folgendes zu berichten: Der Mann lebt von seiner Familie getrennt. Frau und Kinder ernähren sich ohne Verarmunterstützung. Dies ist zur Ehre der Frau und der Kinder richtig gestellt. Der übrige Teil unseres Berichtes in Nr. 198 entspricht in vollem Umfang den Tatsachen.

**Schoffheim, 28. Aug.** Die Ehefrau des Bahnarbeiters Jol. Wierlein wollte mit Petroleum dem Herdfeuer nachsehen. Infolge Explosion erlitt die Unglückliche furchtbare Brandwunden.

## Hus der Residenz.

**Karlsruhe, 24. Aug.**

10. **Wahlkreis.** Die Generalversammlung für den 10. Wahlkreis findet am nächsten Sonntag, den 26. August, im Restaurant Friedrichskrone in R. i. n. t. h. e. i. m. statt. Die Genossen werden ersucht, sich möglichst zahlreich einzufinden, da wichtige Beratungsgegenstände auf der Tagesordnung stehen; vor allem ist es die Stellungnahme zum deutschen Parteitag in Mannheim und die Wahl des Delegierten zu bemerken, die größeres Interesse beansprucht.

Am 2 Uhr findet eine Sitzung des Gesamtvorstandes statt, in welcher die Vorsitzenden der Mitgliedschaften und die Vertrauensmänner zu erscheinen haben.

**Patronatsfabrik.** Als feinerzeit der Metallarbeiter-Verband in einem Flugblatt in scharfen, aber berechtigten Worten

den die Mißstände in der Fabrik geistete, da war es die Direktion, die einen Mann aus der Werkstat zu sich rief, um aus dessen Munde nochmals zu hören, ob all die Mißstände in den Schlinge-Büfingischen Betrieben tatsächlich vorhanden seien, was von dem Mann aus der Werkstat bestätigt werden mußte. Und der Direktor sprach: „Er dulde keine Ungerechtigkeiten in seinen Betrieben; in wohlwollender und sachlicher Weise werde jede Beschwerde der Arbeiterschaft ihre Erledigung finden.“ Gelassen ward dies große Wort gesprochen. Wenige Wochen später wurde der Mann aus der Werkstat entlassen, angeblich darum, weil man für ihn keine Arbeit mehr hat. So sieht es in Wirklichkeit aus mit der selbst geriebenen Arbeiterfreundlichkeit, so mit der wohlwollenden Prüfung aller Beschwerden. Und mag es einmal ein Arbeiter überhaupt, den Beschwerdenweg zu betreten, so wird er damit abgetan: „Ja, wissen Sie, der Herr Büfing hat sehr viel zu denken.“

Das System der Ausforschung und Ausschneifung muß an dieser Stelle ebenfalls kritisiert werden. Das böse Genossen ist nicht zu, daß zwei Arbeiter zufällig ein Wort miteinander sprechen, sofort ist der fattam bekannte Herr dahinter und meint, sie sprechen von ihm.

Die Tyrannei und Unfreiheit ist nirgends größer zu finden, wie in der Patronatsfabrik, darum hat die dortige Arbeiterschaft auch alle Ursache, treu und fest zu ihrer Organisation, zum Metallarbeiterverband, zu halten.

**Zimmer wieder Arbeiter.**

Der Polizeibericht meldet: In einer der letzten Nächte entstand in der Kronenstraße zwischen einem Tagelöhner und 3 Arbeitern nach vorausgegangenem Wortwechsel eine Schlägerei, wobei ersterer zu seinem Schutz das Messer zog und letztere ihm mit Stöcken, Rattenstücken, Fuhrkritten z. bearbeiteten. Der einschreitende Schuttmann mußte von seinem Säbel Gebrauch machen, um den Angegriffenen vor seinen sich wie wild gebärdenden 3 Angreifern zu schützen.

\* **Ueberfallen** wurde heute Morgen 9 Uhr in der Wiesenstraße ein 12jähriges Mädchen, das Fleisch geholt. Ein Unbekannter bedrohte das Kind mit dem Messer und nahm ihm das Fleisch ab. Der Täter ist entkommen.

## Die Erdbeben-Katastrophe in Chile.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In den antischen Redungen von Valparaiso wird leider bestätigt, daß die Stadt durch das Erdbeben fast vollständig zerstört wurde. Auch das deutsche Generalkonsulat und sein Archiv sind zerstört. Vom Personal wurde niemand verletzt. Uebrigens sind die Deutschen durch Brand und Minderung sehr gefährdet. Auf Wunsch der Deutschen, den der Generalkonsul an den Geschäftsträger in Santiago gelangen ließ, ist im Einvernehmen mit den chilenischen Behörden der Kreuzer Falke gebeten worden, sich durch Entsendung von Mannschaften an dem Schutze von Leben und Eigentum der Reichsangehörigen in Valparaiso zu beteiligen.

## Letzte Post.

**Aufstand auf Kuba.**

**Paris, 23. Aug.** Aus Washington wird gemeldet, daß der Aufstand auf Kuba am meisten verbreitet ist in den Provinzen Binar del Rio und Sabana. Unter den bisher Verhafteten befinden sich die Präsidenten verschiedener Klubs, die Lage scheint sich jetzt zu bessern. Das Urteil von der Intervention der Vereinigten Staaten bestätigt sich nicht.

**Savanna, 24. Aug.** Die Aufständischen haben unter Führung von Brino Guerra die Endstation der Eisenbahn San Juan del Martinez genommen. Staatssekretär Capopinto und der Minister des Innern sind zurückgetreten.

**Zum Streik in Wilbau.**

**Wilbau, 23. Aug.** Die Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs wird durch Truppen gesichert. Die Zeitungen sind heute nicht erschienen. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Aufständigen, in denen auf beiden Seiten mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Alle Festlichkeiten sind verschoben worden. Die Arbeitgeber lehnen es ab, irgend welche Zugeständnisse zu machen.

**Piraten an Bord.**

**Songkong, 23. Aug.** Ein Trupp bewaffneter Piraten ging in Canton an Bord des britischen Dampfers Manning, der nach Wufschang fuhr. Untertwegs erhielten sie in den Höfen Verstärkungen. Ihre Menge erreichte Veracht und die Reisenden machten dem Kapitän Mittelung. Der Kapitän drohte den Piraten, die Hände hochzuheben und drohte zu schießen, falls Widerstand geleistet würde. Drei Führer wurden verhaftet und dem britischen Konsul in Wufschang übergeben.

## Vereinsanzeigen.

**Karlsruhe.** (Soziald. Verein.) Heute Freitag Abend: Auskündigung bei Ueberl.

**Mühlheim.** (Soz. Partei.) Samstag den 25. August, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Der Vorstand.

**Sandfeld.** (Soz. Verein.) Samstag den 25. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Die Genossen werden ersucht, vollständig zu erscheinen. 8220

**Durlach.** (Arbeiterbund Vorwärts, Sängerkolon.) Heute Freitag Abend, punkt 9 Uhr: Singstunde. Nach der Singstunde: Versammlung betr. Stellungnahme zur Bundesgeneralversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwartet. 8230 Der Vorstand.

**Söllingen.** (Soz. Wahlverein.) Samstag, 25. August, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Feldschützen. 8232 Der Vorstand.

**Bruchsal.** (Gewerkschaftskartell.) Der Ausflug nach Maulbronn findet am kommenden Sonntag statt. Fahrpreis nach Bretten 60 Pf., Wälsch 6 Pf. 12 Pf. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. 8218.2 D. B.

**Mörsch.** (Arbeiterwahlverein.) Samstag Abend 9 Uhr: Versammlung im Saal. Hierzu sind alle Volksfreundler eingeladen. 8230 Der Vorstand.

**Pforzheim.** (Arbeiterwahlverein.) Samstag, 25. Aug., abends 9 Uhr, findet im Gasthaus zur Lokalbahn Mitgliederversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. 8219 Der Vorstand.

**Freiburg.** (Sozialdem. Verein.) Die auf Samstag den 25. August fällige Versammlung fällt aus. Dafür findet am nächsten Dienstag den 28. August Mitgliederversammlung bei Sants statt. 8224.2 Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil H. Wehmann; für die Inserate R. Ziegler. Druckerei und Verlag des Volksfreund G. u. C. o., sämtliche in Karlsruhe.

